

Emer. o. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel
PS Die Färöer: Land, Leute und Literatur
LV-Nr. 130037
SS 2015

Leben und Werk von William Heinesen

Ulrich Latzenhofer
Matrikel-Nr. 8425222
Studienkennzahl 033 668
Studienplancode 208254

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung	3
2	Kindheit.....	4
3	Aufenthalt auf Seeland und erste Gedichtsammlungen	7
4	Rückkehr nach Tórshavn und erste Romane.....	9
5	Späteres Schaffen.....	13
6	Bildende Künste und Musik.....	16
7	Literaturverzeichnis	19
7.1	Primärliteratur.....	19
7.2	Sekundärliteratur	20

1 Vorbemerkung

Unter den färöischen Schriftstellern ist William Heinesen derjenige, der in der Fachliteratur durchwegs mit Superlativen bedacht wird: W. Glyn Jones nennt ihn “the most original author there has ever been in the Faroe Islands”.¹ Für Jógvan Isaksen ist Heinesen (neben Jørgen-Frantz Jacobsen) der außerhalb der Färöer am besten bekannte färöische Schriftsteller.² Bernhard Glienke sieht in Heinesen „seit nunmehr einem halben Jahrhundert [...] die beherrschende Figur der Inselgruppe“.³ Nach Ansicht von Norbert B. Vogt ist Heinesen „der wohl universalste und mit Abstand bedeutendste und bekannteste färöische Literat überhaupt“.⁴

Wer ist es, der mit solchen kaum noch steigerbaren Worten gepriesen wird? Diese Frage soll in der folgenden Einführung in Leben und Werk von William Heinesen in der für eine Seminararbeit gebotenen Kürze beantwortet werden. Ziel ist es, nicht nur Heinesens literarisches Schaffen zu würdigen, sondern auch seinen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu den bildenden Künsten und zur Musik gebührend darzustellen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Heinesen und seiner färöischen Umwelt nicht zu kurz kommen, denn einerseits hat das Leben auf dem Archipel das Werk Heinesens zutiefst geprägt, andererseits hat kein anderer Künstler ähnlich starken Einfluss auf die kulturelle Entwicklung der Färöer ausgeübt.

Vor dieser Aufgabe stellt sich die Frage, wie man die Darstellung einer derartig facettenreichen Persönlichkeit strukturiert. Weder eine eindimensionale chronologische Aneinanderreihung noch eine Gliederung nach literarischen Gattungen oder künstlerischen Ausdrucksformen werden der Vielschichtigkeit von Heinesens Wirken gerecht. Wie bei vielen Kunstschaaffenden lassen sich aber auch bei Heinesen verschiedene schöpferische Phasen erkennen, die mit Lebensabschnitten korrelieren und einander teilweise überlappen. Im vorliegenden Aufsatz werden daher literarisches Schaffen und Lebensabschnitte ineinander verschränkt dargestellt, wobei nicht immer auf die chronologische Reihung Rücksicht genommen wird. Das bildnerische und kompositorische Werk Heinesens wird im letzten Abschnitt gesondert behandelt.

¹ W. Glyn Jones: William Heinesen – From Færø to Tao and Back. A valedictory essay. In: *Einheit und Vielfalt der nordischen Literatur(en). Festschrift für Sven Hakon Rossel zum 60. Geburtstag*, hg. von Robert Nedoma und Nina v. Zimmermann. Wien 2003, S. 85–102. Hier: S. 85.

² Jógvan Isaksen: *Færøsk litteratur. Introduktion og punktnedslag*. København 1993, S. 7.

³ Bernhard Glienke: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert. In: *Grundzüge der neueren skandinavischen Literaturen*, hg. von Fritz Paul. Darmstadt 1982, S. 215–259. Hier: S. 230.

⁴ Norbert B. Vogt: Färöische Literatur – ein Überblick. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 15–44. Hier: S. 23.

2 Kindheit

Auf den Färöern war die Wende zum 20. Jahrhundert geprägt von der nationalen Erweckung, die beim Weihnachtstreffen (*jólafundurin*) 1888 ihren Ausgang genommen hatte und nach einer eigenen kulturellen, vor allem auch sprachlichen Identität der Färinger strebte. Auf den Färöern herrschte damals Diglossie: Während die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung im Alltag färöisch sprach, hatte man sich im Umgang mit Staat und Kirche der dänischen Kolonialsprache zu bedienen. Somit war Dänisch auch weiterhin die allgemeine Unterrichtssprache (lediglich in der 1899 auf Privatinitiative gegründeten *Føroya Fólkaháskúli* wurde in färöischer Sprache gelehrt). Das Zentrum der Entwicklung war die Hauptstadt Tórshavn.

Hier erblickte William Heinesen im Jahr 1900 das Licht der Welt. In seiner Familie wurde jedoch hauptsächlich dänisch gesprochen: Seine Großmutter Sophie Helene Jacobsen, die zur prägenden Gestalt für Heinesens künstlerisches Schaffen wurde, stammte aus Kopenhagen, von wo sie ihre Liebe zu den klassischen Künsten mitgebracht hatte. In der Erzählung *Min Romantiske Bedstemoder*⁵ beschreibt Heinesen sie mit folgenden Worten:

Großmutterns Leben von Tagträumen blühte am besten im Haus; sie gehörte zu Hause in ihr Wohnzimmer unter Bildern, Büchern, reichen Erinnerungen und leidenschaftlichen Träumen. In ihren Phantasiebildern ging es nicht nur um das Kopenhagen ihrer Kindheit, sondern auch – in wahrhaft romantischer Weise – um Tirol, Italien, Sizilien, die Provence – alle Orte, die sie von Bildern und Gedichten kannte, am besten aber von Opern und Balletten. [...] Bunten alten Fischern in Tórshavn gab sie Namen wie Leonardo da Vinci oder Magellan; junge Mädchen wurden zu Mignon oder Gretchen [...], junge Männer zu Apollo, Oehlenschläger, Ambrosius – oder, wenn sie ihr nicht behagten, zu Mephistopheles oder Nureddin.⁶

Sophie Helene Jacobsen hatte in jungen Jahren den Kaufmann Andreas William Restorff aus Tórshavn geheiratet, war zu ihm auf die Färöer übersiedelt und hatte dort neun Kinder aufgezogen. Als einige von diesen noch im Kindesalter waren, starb ihr Mann und hinterließ sie mittellos. Mit Klavierstunden bestritt sie fortan ein bescheidenes Dasein. Der junge William Heinesen, eigentlich Andreas William Heinesen nach seinem Großvater, war zutiefst beeindruckt von ihrem Wohnzimmer, einer Oase europäischer Kultur. Eigentlich sollte William bei seiner Großmutter das Klavierspiel lernen. Sie ließ sich aber immer wieder dazu

⁵ William Heinesen: *Gamaliels Besættelse*. Kopenhagen 1961, S. 108–116.

⁶ Hedin Brønner: *Three Faroese Novelists. An Appreciation of Jørgen-Frantz Jacobsen, William Heinesen, and Heðin Brú* (= The Library of Scandinavian Studies 1). New York 1973, S. 39 (Übersetzung UL).

verleiten, ihm von großen Opern zu erzählen oder ihm ihre Gemälde, Skulpturen und Bücher zu zeigen.⁷

Daneben lernte William eine ganz andere Welt kennen, die er in seiner Erzählung *Tindholmen*⁸ schildert: Sein Vater Zacharias Heinesen war ein bodenständiger Kaufmann und Reeder, der im uralten Kirchort Bøur auf der Insel Vágur aufgewachsen und von dort in die Hauptstadt Tórshavn gezogen war. Jeden Sommer reiste die Familie in den Heimatort des Vaters.⁹ Heute bewältigt man diese Strecke mit dem Auto in weniger als einer Stunde. Am Beginn des 20. Jahrhunderts existierten jedoch auf den Färöern weder Autos noch ausgebaute Straßen. Die Strecke von Tórshavn nach Bøur wurde in mehreren Abschnitten, teilweise zu Wasser, zurückgelegt, wobei die Familie immer wieder bei Verwandten Station machte, die es zu begrüßen galt.¹⁰ Für die Kinder war aber nicht das Anwesen der Großeltern das eigentliche Reiseziel. Bøur liegt am nördlichen Rand des Sørvágsfjørður, an dessen Mündung einige bizarre Formationen aus dem Meer ragen: im Westen der flache Gáshólmur, im Osten die beiden Basaltfelsen Drangar, von denen einer von Heinesen als „gigantischer Triumphbogen“¹¹ bezeichnet wird, und dazwischen der 262 m hohe Tindhólmur, dessen steile Zacken an einen Drachenrücken erinnern könnten. Heinesen beschreibt sie als „flammende Turmspitzen“¹², die sich gegen den sommerlichen Morgenhimmel abzeichnen. Dieser merkwürdige Holm war es, der die Kinder in seinen Bann zog und aufregendste Abenteuer erleben ließ. In der Erzählung stellt Heinesen die verschiedenen Orte, die besucht werden wollten, aus der Perspektive seiner Kindheit dar: Höhlen und Felsspalten, Terrassen und Gipfel. Akribisch beschreibt er die verschiedenen Arten von Vögeln, die vor allem in den Felsen, aber auch in Erdlöchern nisten, wobei jede Art in der Hierarchie des Vogelfelsens ihren angestammten Platz hat. Manchen Vogelarten verleiht er geradezu menschliche Züge:

Überall im Gras sitzen die Lunden oder Papageitaucher in ihren zierlichen Festkleidern: ein schwarzer Frack mit weißer Hemdbrust, die bis zu den Knien reicht. Sie haben aschfarbene Wangen, als ob sie einen Kater hätten, doch ihre Augen sind leuchtend und beobachten gut aufgelegt. Unter dem Kinn tragen sie eine schwarze Halsbinde, so wie ältere Herren aus H. C. Andersens und Dickens' Tagen. Dies ist alles in schwarz-weiß gehalten, doch die unverhältnismäßig große und messerscharfe Nase ist rot, und rot sind auch die nackten Füße. Es fühlt sich an wie ein Mangel, dass diese ansonsten so untadelig gewandeten Personen nicht auch Strümpfe und Schuhe tragen. Diese lustigen Vögel, etwa so groß wie Haustauben, sitzen in Gruppen und

⁷ Vgl. Brønner: *Three Faroese Novelists*, S. 39.

⁸ Heinesen: *Gamaliels Besættelse*, S. 117–125.

⁹ Vgl. William Heinesen: *Tindhólmur* (Tindholmen 1961). In: *Europa erlesen Färöer*, hg. von Sven H[akon] Rossel und Alexander Sitzmann. [Klagenfurt 2015,] Preprint S. 56–64. Hier: S. 57.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd., S. 60.

sehen abwechselnd die fremden Besucher und einander verstohlen an. Man darf sie gern begrüßen, aber ihnen nicht auf die Schulter klopfen, dann entfernen sie sich trippelnd oder fliegen weg.¹³

Ganz anders zeichnet Heinesen den Eissturmvogel:

Auf einen ehrlichen Kampf lässt er sich nicht ein, seine Waffen sind die am wenigsten ritterlichen, die man sich denken kann: Er spuckt. Dies könnten die anderen Vögel auf die leichte Schulter nehmen, wäre nicht der tranhaltige Speichel des Sturmvogels von einer solchen Beschaffenheit, dass man davon stirbt, wenn er einen trifft. Er enthält nämlich Stoffe, die das Gefieder des Opfers zerstören und dazu führen, dass der Vogel, den der Eissturmvogel angespuckt hat, keine Berührung mit dem Wasser mehr verträgt.¹⁴

¹³ Heinesen: Tindhólmur, S. 60 f.

¹⁴ Ebd., S. 61.

3 Aufenthalt auf Seeland und erste Gedichtsammlungen

Im Alter von 16 Jahren wurde Heinesen an die Handelsschule nach Kopenhagen geschickt.¹⁵ Auf dem Weg dorthin erblickte er zum ersten Mal in seinem Leben Auto und Eisenbahn. Er war überwältigt von dem, was er in Kopenhagen erlebte. Es waren nicht nur große Dinge, die ihn beeindruckten, sondern oft ganz alltägliche Kleinigkeiten, die er nie zuvor gesehen hatte: Bierkutscher, fahrradfahrende Damen und Straßencafés.¹⁶ Oft schwänzte er die Schule, weil es seinem Wesen eher entsprach, die Umgebung zu erkunden. Während er bei seinem liberal eingestellten Dänisch-Lehrer Aufsätze darüber schrieb, kannte der Schuldirektor kein Erbarmen: So musste Heinesen die Schule verlassen. Gegenüber seinen Eltern bekundete er die Absicht, Schriftsteller und Musiker zu werden. Er nahm Lautenunterricht, verfasste Lyrik und führte ein Leben als Bohemien.¹⁷ Später begann er eine Lehre als Journalist für eine Zeitung in Ringsted auf Seeland. Ganz in der Nähe, in Sorø, studierte sein gleichaltriger Verwandter Jørgen-Frantz Jacobsen. In den folgenden Jahren kreuzten sich die Wege der beiden oft. Im Jahr 1926 reisten sie sogar gemeinsam nach Paris, Marseilles, Venedig, London und Edinburgh.¹⁸

Im Jahr 1921 veröffentlichte Heinesen seine erste Gedichtsammlung *Arktiske Elegier og andre Digte*. Diese und drei weitere Gedichtsammlungen dominierten in den Zwanzigerjahren sein literarisches Schaffen. Bekannt ist das Gedicht *Høbjergningen ved Havet* (Heuernte am Meer), nach dem eine im Jahr 1924 erschienene Sammlung benannt ist:

Höret ihr den Atemzug des Meeres
 durch der Senses Gesang am scheidenden Tag:
 einen Augenblick währt unser Leben am Ufer des Meeres,
 das Leben des Meeres währt ewig!¹⁹

Wie auch in anderen lyrischen Werken spricht Heinesen in diesem Gedicht den Leser direkt an und haucht sowohl der Natur als auch Gegenständen Leben ein (Atemzug/Leben des Meeres, der Senses Gesang). Für die färöische Literaturwissenschaftlerin Malan Marnersdóttir ist dieses Gedicht beispielhaft dafür, wie Heinesen die Natur und den Menschen in ihr erlebt und den Sinn der Natur deutet.²⁰

¹⁵ Vgl. Brønner: *Three Faroese Novelists*, S. 39.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 40.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 41.

¹⁹ William Heinesen: *Høbjergningen ved Havet*. Heuernte am Meer, übers. von Inga Meincke und Günther Deicke. In: *Frá Áarstovubrøðrunum til Tórodd – fýroysk yrking í hundrað ár. Von Djurhuus bis Poulsen – färöische Dichtung aus 100 Jahren*, hg. von Paul Alfred Kleinert. Leipzig 2007, S. 42 f.

²⁰ Malan Marnersdóttir: Färöische Literatur. In: *Skandinavische Literaturgeschichte*, hg. von Jürg Glauser. Stuttgart, Weimar 2006, S. 390–408. Hier: S. 398.

Der ebenfalls von den Färöern stammende Literaturwissenschaftler Jógvan Isaksen erkennt in den Gedichtsammlungen eine Entwicklung: Seiner Meinung nach ist *Arktiske Elegier og andre Digte* (1921) eng mit dem Symbolismus der 1890er Jahre verwandt, während *Stjernerne vaagner* (1930) ein kosmisches Naturempfinden bekundet – zur gleichen Zeit, in der der Dichter die Daseinsbedingungen erkannt und seinen Platz auf der Erde gefunden hat.²¹ Auch der dänische Literaturhistoriker Torben Brostrøm sieht in Heinesens Lyrik eine Entwicklung. Diese erreicht seiner Meinung nach in den Lyrikbänden *Stjernerne vaagner* (1930) und *Den dunkle Sol* (1936) ihren Höhepunkt, wohingegen er in den beiden später veröffentlichten Gedichtsammlungen *Hymne og harmsang* (1961) und *Panorama med regnbue* (1972) einen Verschleiß der lyrischen Sprache wahrzunehmen meint.²²

Dennoch gehören zu diesen später veröffentlichten Gedichten einige der bekanntesten und berührendsten, beispielsweise *Hjemme på jorden*, dessen Titel anlässlich des 100. Geburtstags von Heinesen im Jahr 2000 als Titel einer Ausstellung in Tórshavn und Kopenhagen gewählt wurde. In der Tat könnte das erst 1961 veröffentlichte Gedicht schon wesentlich früher entstanden sein. Offenbar versucht der Dichter darin, seine Empfindungen am Grab der 1944 verstorbenen Mutter in Worte zu fassen. In seinen Gedanken nimmt er mit ihr das Abendessen ein und plaudert mit ihr über das Leben von Vögeln, Schafen und Meerestieren. Das Gedicht schließt mit den Worten:

Ach Mutter, wenn wir gegessen haben
 und geplaudert und gelacht und uns satt gewundert,
 dann gehen wir auseinander:
 Ich in mein Bett,
 wo ich gedankenverloren die zeitlosen Schleusen des Schlafes öffne –
 du in dein Grab,
 wo das Gras heimelig vertraut flüstert
 mit Finsternis und Ewigkeit in der Stimme.²³

²¹ Vgl. Jógvan Isaksen: Die Güte ist Gott. In: *Literaturland Färöer*, S. 143–154. Hier: S. 144.

²² Vgl. Torben Brostrøm: Himmel og hav. William Heinesens Lyrik. In: *Úthavsdagar. Oceaniske dage*, hg. von Malan Marnersdóttir und Turið Sigurðardóttir. Tórshavn 2000, S. 12–34. Hier: S. 32–34.

²³ Zu Hause auf der Erde (*Hjemme på jorden* 1961), übers. von Sven H[akon] Rossel. In: *Europa erlesen Färöer*, Preprint S. 13–15. Hier: S. 15.

4 Rückkehr nach Tórshavn und erste Romane

1932 kehrte Heinesen von Dänemark auf die Färöer zurück, heiratete seine Cousine Lisa und errichtete das Einfamilienhaus in der Varðagøta 43, das noch heute als Williamshús bekannt ist. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, darunter den Maler Zacharias Heinesen, der auch als Gestalter färöischer Briefmarken und Banknoten bekannt ist.

Die Rückkehr in die Heimat setzte einen Wendepunkt in Heinesens Schaffen. Während er immer seltener Gedichtbände veröffentlichte, wandte er sich nun der Gattung zu, in der er nach Meinung Bernhard Glienkes die größte Bedeutung erlangte, „dem breiten Kollektiv- und Gesellschaftsroman mit Thorshavn als dem wimmelnden poetischen Mittelpunkt der Welt“.²⁴ Seinen ersten Roman verfasste er 1934 unter dem Titel *Blæsende Gry* (Windiger Tagesanbruch). Er versucht darin eine realistische Darstellung des Umbruchs der färöischen Gesellschaft, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sehr rasch von einer Landwirtschafts- in eine Fischerei- und Handelsnation wandelte.²⁵ Man kann annehmen, dass Heinesen in dieser Zeit dringend Geld für seine junge Familie und das Haus benötigte. Er selbst erzählte einmal, dass ihm die Idee zu seinem Erstlingsroman gekommen wäre, weil jemand anderer mit einem umfangreichen Roman viel Geld verdient hatte. Heinesen wollte nun das Gleiche erreichen, aber sein Roman war alles andere als ein Erfolg. Im Gegenteil: Er musste dem Verlag zur Verringerung des Defizits sogar Gemälde überlassen.²⁶ Auch Jørgen-Frantz Jacobsen, mit dem er nach wie vor in intensivem Briefkontakt stand, äußerte unmissverständliche Kritik. In einem Brief an Heinesen schrieb er, der Grund für die kritischen Bemerkungen sei nicht, dass er das Buch für so überaus schlecht halte, sondern, dass er überzeugt sei, Heinesen könne einen viel besseren Roman als diesen schreiben. Tatsächlich meinen auch Literaturwissenschaftler, der Roman sei groß in seinen Vorzügen und seinen Schwächen.²⁷ Bei aller Lebendigkeit der Charaktere erscheint er doch episodenhaft und unzusammenhängend. Der Verfasser hat wohl selbst die Schwächen in der Struktur des Romans erkannt. Als das Buch 1961 auf Wunsch des Verlags neuerlich herausgegeben wurde, nutzte der Verfasser die Chance zu einer Überarbeitung und inhaltlichen Straffung.²⁸ Es ist sein einziger Roman, der in zwei verschiedenen Fassungen erschien.

²⁴ Bernhard Glienke: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert. In: *Grundzüge der neueren skandinavischen Literaturen*, hg. von Fritz Paul. Darmstadt 1982, S. 215–259. Hier: S. 230.

²⁵ Vgl. Jógvan Isaksen: *Færøsk litteratur. Introduktion og punktnedslag*. København 1993, S. 37.

²⁶ Vgl. ebd. und Isaksen: *Die Güte ist Gott*, S. 144.

²⁷ Vgl. Isaksen: *Die Güte ist Gott*, S. 145.

²⁸ Vgl. Isaksen: *Færøsk litteratur*, S. 37 und Brønner: *Three Faroese Novelists*, S. 48.

Heinesen hatte gelernt: 1938 erschien mit *Noatun* sein zweiter Roman, der wesentlich dramatischer und in seiner Handlung zusammenhängender war. Er handelt von einer kleinen Gemeinschaft von Personen, die trotz widriger Umstände – Isolation, Naturkatastrophen und Feindseligkeit der Außenstehenden – eine neue Siedlung errichten will. Das Buch zog rasch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich und wurde 1940 als erster Roman Heinesens auch in deutscher Sprache veröffentlicht. Die Übersetzung besorgte kein Geringerer als Günther Ruprecht, der Leiter des bekannten Göttinger Wissenschaftsverlags Vandenhoeck & Ruprecht. Auf dem deutschsprachigen Markt herrschte offenbar große Nachfrage, denn 1943 erschien das Buch bereits in seiner vierten Auflage.²⁹

Ab 1938 trat in Heinesens Schaffen ein Stillstand ein, der über ein Jahrzehnt andauern sollte. Dass Jørgen-Frantz Jacobsen im Jahr 1938 seinen Kampf gegen die Tuberkulose verlor, war für Heinesen, dem nun der Abschluss des noch unvollendeten Romans *Barbara* auferlegt war, ein bitterer Schicksalsschlag. Die Autorin Oddvør Johansen ist davon überzeugt, dass das Schreibvermögen Heinesens durch den Tod des kongenialen Verwandten blockiert wurde.³⁰ Ein anderer Grund für die Schaffenspause dürfte wohl gewesen sein, dass Heinesen nach dem Tod des Vaters im Jahr 1943 dessen Betrieb übernehmen musste. Als dieser 1952 in die Insolvenz schlitterte, soll Heinesen gesagt haben: „Das ist der glücklichste Tag in meinem Leben!“³¹

Dass Heinesen sich so lange aus der Schreibstube zurückzog, könnte aber nicht zuletzt auf die zunehmende Bedeutung von Färöisch als Sprache der Prosaliteratur zurückzuführen sein. Vor allem Héðin Brú, der seit 1930 mehrere Romane und Kurzgeschichten in färöischer Sprache geschrieben hatte, war ein herausragender Erzähler und für viele spätere färöische Autoren ein großes Vorbild. Die Werke Heinesens und Jørgen-Frantz Jacobsens hingegen waren in dänischer Sprache verfasst, wofür gewiss nicht primär der größere dänische Markt ausschlaggebend war. Vielmehr gab es auf den Färöern, insbesondere im Gebiet um Tórshavn, bis vor wenigen Jahrzehnten Familien, die aus Tradition dänisch sprachen und diese Sprache bevorzugten, obwohl sie auch des Färöischen mächtig waren.³² Dänisch war bis 1938 die allgemeine Unterrichtssprache. Für Heinesen war es überdies die Muttersprache – seine Großmutter mütterlicherseits stammte, wie bereits erwähnt, aus Kopenhagen –, und es war jene Sprache, in der er während seines Aufenthalts in Dänemark seine ersten Werke

²⁹ William Heinesen: *Die Leute von Noatun* (Noatun 1938), übers. von Günther Ruprecht. Göttingen 41943.

³⁰ Vgl. Oddvør Johansen: Manden i den magiske cirkel. In: *Úthavsdagar*, S. 88–99. Hier: S. 95.

³¹ Ebd. und Detlef Wildraut: Hundert Jahre William Heinesen und Jørgen Frantz Jacobsen. Eine Sammelbesprechung. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 231–239. Hier: S. 233.

³² Vgl. Brønner: *Three Faroese Novelists*, S. 19.

veröffentlichte. Für die Nationalbewegung hingegen war Dänisch die Kolonialsprache, während die färöische Sprache sich zunehmend zum Trägermedium des nationalen Selbstverständnisses entwickelte.³³ Ob ein Werk in Färöisch verfasst war, wurde zum Kriterium für die Zugehörigkeit zur färöischen Literatur.³⁴ Es verwundert daher kaum, dass Heinesen zu dieser Zeit kritisch beäugt wurde und dass es nicht als politisch korrekt galt, seine Werke zu lesen.³⁵ Heinesen dürfte durchaus versucht gewesen sein, selbst zur färöischen Sprache zu wechseln, konnte sich aber letztlich nicht dazu durchringen. Gegenüber der Literaturzeitschrift *Varðin* sagte er 1961:

Ich bin geboren und aufgewachsen auf den Färöern, aber ich habe Dänisch als Muttersprache, und wenn ich auf Färöisch schreibe, empfinde ich das, als versuchte ich, mit einem stumpfen Messer zu schnitzen: Es wird nie etwas anderes als eine armselige Zeitungssprache ohne dichterisches Leben und Schwung. Sprachlich bin ich also nicht „ur- oder kernfäröisch“, ja, kaum färöisch überhaupt. Aber färöische Sprache und färöische Kultur – wie das Leben auf den Färöern überhaupt – hatten und haben trotzdem insgesamt eine große Bedeutung für mich, und von meiner Mentalität her empfinde ich mich als Färinger. Mein Status ist also ein Ausnahmestatus sprachlich, aber kaum kulturell.³⁶

Dass Heinesen sich zwar der dänischen Sprache bediente, aber gänzlich der färöischen Kultur verpflichtet war, zeigte sich auch in einer anderen Begebenheit: Als er 1962 von seiner Nominierung für den Literaturnobelpreis durch Christian Matras³⁷ erfuhr, legte er in einem Brief an die Schwedische Akademie dar, dass die färöischen Bemühungen zur Schaffung einer unabhängigen Kultur untergraben würden, falls der Nobelpreis einem dänisch schreibenden Färinger zuerkannt werden sollte.³⁸

Nach der langen Unterbrechung war Heinesen zur Jahrhundertmitte umso produktiver: In der Zeit von 1949 bis 1952 veröffentlichte er nicht weniger als drei bedeutende Romane. Der Titel des ersten, *Den sorte gryde* (Der schwarze Kessel)³⁹, nimmt auf die Stadt Tórshavn Bezug, die den Beinamen *Gryden* trägt.⁴⁰ Im Zweiten Weltkrieg waren dort britische Besatzungssoldaten stationiert, und die Stadt entwickelte sich in kürzester Zeit zu einem bedeutenden Fischumschlagplatz. Der Roman stellt dar, wie vor diesem Hintergrund das

³³ Vgl. Marnersdóttir: Färöische Literatur, S. 390.

³⁴ Vgl. ebd., S. 400.

³⁵ Vgl. Johansen: Manden i den magiske cirkel, S. 96, und Detlef Wildraut: Hundert Jahre William Heinesen und Jørgen Frantz Jacobsen. Eine Sammelbesprechung. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 231–239. Hier: S. 233.

³⁶ Vgl. Isaksen: Die Güte ist Gott, S. 143 f.

³⁷ Vgl. Nomination Database. Online im Internet, URL <http://www.nobelprize.org/nomination/archive/show.php?id=16980> (Stand 19.04.2015).

³⁸ Vgl. Hedin Brønner: Introduction. In: William Heinesen: *The Winged Darkness and Other Stories*. New York 1983, S. 1–12. Hier: S. 12. Liv Kjorsvik Schei, Gunnie Moberg: *The Faroe Islands*. Edinburgh 2003, S. 85.

³⁹ William Heinesen: *Der schwarze Kessel* (Den sorte gryde 1949), übers. von Emil Charlet. Berlin 1964.

⁴⁰ Vgl. Glienke: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert, S. 230.

traditionelle soziale Gefüge durch Spekulation, Ideologie und religiöse Irrlehren zerbricht. Er ist ein politisches Werk, in dem ein Typograph, der für sozialistische Ideen eintritt, zur Identifikationsfigur wird.⁴¹

Das 1950 veröffentlichte Werk *De fortabte spillemænd* (Die verdammten Musikanten)⁴² fällt hingegen in die Kategorie Schelmenroman. Er schildert das unheilvolle Schicksal von drei Brüdern, den titelgebenden verdammten Musikanten, in einer Handlung, die sich im Grenzbereich zwischen Humor, Pathos und Tragödie bewegt. Gleich einer Komposition ist der Roman in vier Sätze gegliedert, deren Überschriften an musikalische Satzbezeichnungen angelehnt sind.⁴³

Diesen beiden Werken folgte im Jahr 1952 *Moder Syvstjerne* (Mutter Siebengestirn), der, abgesehen von *Blæsende Gry*, als einziger Roman nie in deutscher Übersetzung erschien.⁴⁴

⁴¹ Martin Dreher: William Heinesen – ›Den sorte gryde‹. In: *Kindlers Literatur Lexikon*. 3., völlig neu bearb. Aufl., hg. von Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart, Weimar 2009. Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon Online – Aktualisierungsdatenbank. Online im Internet: <http://www.kll-online.de/> (Stand 28.07.2015; im Folgenden: KLL³ Online).

⁴² William Heinesen: *Die verdammten Musikanten* (*De fortabte spillemænd* 1950), übers. von Ernst Harthern. Bremen 1952.

⁴³ Vgl. Glienke: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert, S. 230, und Karl Schier: William Heinesen – ›De fortabte spillemænd‹. In: KLL³ Online (Stand 28.07.2015).

⁴⁴ Vgl. Glienke: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert, S. 230.

5 Späteres Schaffen

Ab Mitte der Fünfzigerjahre verlegte sich Heinesen auf das Verfassen von Erzählungen. Von 1957 bis 1985 veröffentlichte er acht Erzählensammlungen:

- *Det vingede mørke* 1957,
- *Det fortryllede lys* 1957,
- *Gamaliels besættelse* 1960,
- *Kur mod onde ånder* 1967,
- *Fortællinger fra Thorshavn* 1973,
- *Grylen og andre noveller* 1975,
- *Her skal danses* 1980,
- *Laterna magica* 1985.

Lediglich eine dieser Sammlungen, *Det fortryllede lys* (Das verzauberte Licht)⁴⁵, wurde vollständig ins Deutsche übersetzt. Manche andere Erzählung ist in deutschsprachigen Anthologien zu finden. So enthält die von Verena Stössinger und Anna Katharina Dömling herausgegebenen Anthologie „*Von Inseln weiß ich ...*“ die Erzählungen *Våd hjemstavn* (Nasse Heimat)⁴⁶ aus der 1973 erschienenen Sammlung *Fortællinger fra Thorshavn* und *Don Juan fra Tranhuset* (Don Juan vom Tranhaus)⁴⁷ aus der bereits zuvor übersetzten Sammlung *Det fortryllede lys*. Die Anthologie *Europa erlesen Färöer* von Prof. Sven H. Rossel und Alexander Sitzmann enthält neben einem Auszug aus *Våd hjemstavn* (Nasse Heimat)⁴⁸ sowie Romanauszügen und einem Gedicht die von den beiden Herausgebern übersetzte Erzählung *Tindholmen* (Tindhólmur)⁴⁹ aus der Sammlung *Gamaliels Besættelse*.

Erst im Jahr 1964 veröffentlichte Heinesen wieder einen Roman: *Det gode Håb* (Die „Gute Hoffnung“)⁵⁰. Es ist ein historischer Roman, den Literaturwissenschaftler nicht ohne Grund mit *Íslandsklukkan* von Halldór Laxness vergleichen,⁵¹ erinnert er doch an die finsterste Periode des dänischen Handelsmonopols, als der holsteinische Kaufmann

⁴⁵ William Heinesen: *Das verzauberte Licht* (*Det fortryllede lys* 1957), übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. Berlin ²1977.

⁴⁶ William Heinesen: *Nasse Heimat* (*Våd hjemstavn* 1970), übers. von Gisela Perlet. In: „*Von Inseln weiß ich ...*“. *Geschichten von den Färöern*, hg. von Verena Stössinger und Anna Katharina Dömling. Zürich ²2007, 7–17.

⁴⁷ William Heinesen: *Don Juan vom Tranhaus* (*Don Juan fra Tranhuset* 1957), übers. von Gisela Perlet. In: „*Von Inseln weiß ich ...*“, S. 117–155.

⁴⁸ William Heinesen: *Nasse Heimat* (*Våd hjemstavn* 1970), übers. von Gisela Perlet. In: *Europa erlesen Färöer*, Preprint S. 26–30.

⁴⁹ William Heinesen: *Tindhólmur* (*Tindholmen* 1961). In: *Europa erlesen Färöer*, Preprint S. 56–64.

⁵⁰ William Heinesen: *Die „Gute Hoffnung“* (*Det gode håb* 1964), übers. von Ellen de Boor. Göttingen, Zürich [1968].

⁵¹ Turið Sigurðardóttir: *Vón Williams og klokka Kiljans*. In: *Brá* 20 (1993), Nr. 12, S. 19–31.

Christoffer von Gabel und sein Sohn Frederik die Färöer von 1655 bis 1709 als Lehen bekamen und rücksichtslos ausbeuteten. Im Roman berichtet ein auf die Färöer entsandter Pfarrer namens Peder Børresen an einen Freund tagebuchartig über die schrecklichen Zustände auf den Inseln in der Zeit um 1670. Der Pfarrer, der zunächst wegen seiner Neigung zu starken Getränken nur geringes Ansehen genießt, erweist sich entgegen allen Erwartungen als furchtloser Kämpfer für das entmündigte, ausgebeutete Volk und nimmt es mit dem berüchtigten Vogt und dessen Militärkommandanten auf. Am Ende ist er der Gewinner: Es gelingt ihm, seinen Bericht an Bord des Schiffes „Gute Hoffnung“ von den Inseln zu schmuggeln und so Hilfe der dänischen Regierung herbeizurufen. Es ist unschwer zu erkennen, dass die Romanfigur Peder Børresen in dem legendären Pfarrer Lucas Jacobson Debes ihr historisches Vorbild hat (unter der Führung von Debes formierte sich um 1670 der Widerstand gegen das Gabelregime). Für diesen Roman erhielt Heinesen bereits 1965 den damals noch jungen Literaturpreis des Nordischen Rates, musste ihn aber mit dem schwedischen Schriftsteller Olof Lagercrantz teilen.⁵² Die norwegische Zeitung *Arbeiderbladet* schrieb über die Figur des Pfarrers: „Das ist eine Figur, die ihren Platz in der nordischen Literatur behaupten wird; allein wegen dieser Menschenschilderung hätte William Heinesen den *ganzen* Preis erhalten sollen.“⁵³

Als Heinesens letzter Roman wurde 1976 *Tårnet ved verdens ende* (Der Turm am Ende der Welt)⁵⁴ mit dem programmatischen Untertitel *Poetisk mosaik-roman om den yngste ungdom* (Ein poetischer Mosaik-Roman über die früheste Jugend) veröffentlicht. Das Werk weist autobiographische Züge auf: In einer Rahmenhandlung tritt ein gealterter Mann namens Amaldus auf, der sich in Rückblenden an seine Kindheitserlebnisse erinnert, und zwar aus der Perspektive des Kindes, dessen Bild von der Welt sich erst formt. Die Handlung verläuft nicht linear, sondern besteht aus mosaikartig zusammengesetzten Reminiszenzen, die sich zu einem Gesamtbild fügen. Das titelgebende Leitsymbol ist der „Turm am Ende der Welt“, der im Laufe der Zeit in unterschiedlichen Positionen erscheint: Er wird zum Eiffelturm, zum schiefen Turm von Pisa und zum Turmbau zu Babel in Beziehung gesetzt und entpuppt sich schließlich als jener Ort, an dem der gealterte Amaldus sitzt: kein Turm, sondern eine schlichte Hütte, gerade wie jene, in die sich Heinesen zum Schreiben zurückzuziehen

⁵² Nordic Council Literature Prize. Online im Internet, URL <http://www.norden.org/en/nordic-council/nordic-council-prizes/nordisk-raads-litteraturpris> (Stand 28.07.2015).

⁵³ Heinesen: *Die „Gute Hoffnung“*, Umschlagklappe.

⁵⁴ William Heinesen: *Der Turm am Ende der Welt* (*Tårnet ved verdens ende* 1976), übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. Berlin 1991.

pflegte.⁵⁵ Der Roman liegt auch in deutscher Übersetzung vor. Auszüge daraus finden sich überdies in der Anthologie *Europa erlesen Färöer* von Prof. Sven H. Rossel und Alexander Sitzmann.⁵⁶

In den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens wurde Heinesen für sein Werk vielfach ausgezeichnet. In den Sechziger- und frühen Siebzigerjahren waren es hauptsächlich dänische oder gesamt nordische Ehrungen und Preise: So wurde er 1961 zum Mitglied der Dänischen Akademie ernannt, 1962 für den Literaturnobelpreis nominiert und erhielt, wie bereits erwähnt, 1965 den Literaturpreis des Nordischen Rates. Erst später fand Heinesen auch in seiner Heimat jene Anerkennung, die seinem Werk gebührt: 1975 wurde ihm der Färöische Literaturpreis verliehen, 1980 die Ehrenbürgerschaft von Tórshavn und 1984 der Kinderbuchpreis des Gemeinderats von Tórshavn. Daneben wurden ihm auch im hohen Alter noch wichtige dänische und gesamt nordische Auszeichnungen zuerkannt. Als krönenden Abschluss erhielt er 1987, vier Jahre vor seinem Tod, den Nordischen Preis der Schwedischen Akademie, der auch als „kleiner Nobelpreis“ bekannt ist.⁵⁷ Wie wichtig ihm aber die Einschätzung seiner Landsleute war, zeigt der Umstand, dass im Vorraum von Williamshús von all diesen Auszeichnungen nur zwei Urkunden hängen: die Zuerkennung des „kleinen Nobelpreises“ und die Ernennung zum Ehrenbürger von Tórshavn; beide Urkunden auf gleicher Höhe.

Dass Heinesen gerade ab Mitte der Siebzigerjahre auch die Anerkennung seiner Landsleute fand, ist darauf zurückzuführen, dass in den Jahren 1975/76 die wichtigsten seiner Werke in färöischer Sprache erschienen: *Degningsvindar* und *Himinin brosar* in Übersetzungen von Christian Matras, *Glataðu spælimenninir* und *Móðir sjeystjorna* in Übersetzungen von Heðin Brú, weiters *Í sortanum* (übers. von Bjarni Niclasen), *Nóatún* (übers. von Áshild Olsen) und *Tornið á heimsins enda* (übers. von Hans Thomsen). Erst dadurch waren Heinesens Werke für den Schulunterricht akzeptabel. Die Veröffentlichung der färöischen Ausgaben fiel zeitlich mit Heinesens Faible für Scherenschnitte zusammen. Dieser Einfluss zeigt sich in der Umschlaggestaltung, die von Heinesen selbst vorgenommen wurde.

⁵⁵ Vgl. Anna Katharina Dömling: William Heinesen – »Tårnet ved verdens ende«. In: KLL³ Online (Stand 28.07.2015).

⁵⁶ William Heinesen: Die Unglücksnacht. Das Grüne Seehaus. Das Glück. Die klugen Jungfrauen, übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. In: *Europa erlesen Färöer*, Preprint S. 91–95.

⁵⁷ Vgl. Danske Litteraturpriser. Online im Internet: URL <http://www.litteraturpriser.dk/aut/HWilliamHeinesen.htm> (Stand 28.07.2015).

6 Bildende Künste und Musik

Die Umschlaggestaltung der färöischen Ausgaben seiner Werke vermittelt einen Eindruck davon, dass William Heinesen nicht nur ein begnadeter Schriftsteller, sondern auch ein hervorragender Graphiker war, und dies, obwohl seine Rolle in den bildenden Künsten neben dem literarischen Werk manchmal übersehen wird. Außerdem trug Heinesen zur kulturellen Entwicklung der Färöer insgesamt wie kaum ein anderer bei.

Er verfasste ein Buch über färöische Kunst, das er dem färöischen Volk widmete („Til fõroysku tjõðina“⁵⁸). Dagmar Warming, die einige Jahre lang für das *Listasavn Fõroya* (Kunstmuseum der Färöer) tätig war, schreibt über die Widmung:

Als Heinesen sein Buch über färöische Kunst dem färöischen Volk zueignete, handelte es sich nicht um leere Floskeln, sondern um tief empfundenen Ernst. Es geht nicht um den einzelnen Künstler und seine Kunst, sondern um Identität und Selbstverständnis eines kleinen Volkes, die über die im färöischen Kontext ganz neue Kunstform, die bildende Kunst, ausgedrückt wird.⁵⁹

Heinesen malte auch selbst. Es war aber weniger der Maler in ihm, der die Entwicklung der färöischen Kunst so stark beeinflusste, sondern der Initiator.⁶⁰ So tat er sich 1927 mit zwei anderen Malern, nämlich Sámal Joensen-Mikines und Jákup Olsen, zusammen und organisierte mit ihnen im Haus des Abstinenzvereins in Tórshavn die erste Kunstaussstellung, die jemals auf den Färöern stattfand.⁶¹

Eines der ältesten bekannten Bilder Heinesens ist ein Holzschnitt aus dem Jahr 1924, der für den 1970 von Marianna Matras gewobenen Wandteppich *Nornurnar* als Vorbild diente. Er zeigt die drei Nornen, die allwissenden Schicksalsgöttinnen Urðr (Vergangenheit), Verðandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft), wie sie am Fuße des Weltenbaums Yggdrasil den Lebensfaden der Menschen spinnen.⁶² Der Wandteppich wurde 2008 bei der Ausstellung „Moderne Kunst der Färöer Inseln“ im Leopold Museum in Wien gezeigt. Im Ausstellungskatalog schrieb Dagmar Warming: „Heinesens Nornen sind sowohl als allwissende, weltoffene Frauen als auch als gewöhnliche, starke und kluge färöische

⁵⁸ William Heinesen: *Fõroysk list*. Tórshavn 1982, S. 2.

⁵⁹ Dagmar Warming: Identität und Kunst. In: *Moderne Kunst der Färöer Inseln/Modern Art from the Faroe Islands*, hg. von Leopold Museum Privatstiftung und Listasavn Fõroya. Wien/Tórshavn 2008, S. 9–33. Hier: S. 13.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 14.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 15, und Ejgil Søholm: *Godheds ubændige vælde. En lille bog om William Heinesen. Færøernes store danske digter*. [København] 1999, S. 82 und 157.

⁶² Vgl. Warming, Identität und Kunst, S. 14 und 117 und Heinesen: *Fõroysk list*, S. 15.

Ehefrauen dargestellt.“⁶³ Mich erinnert das Bild vor allem an die Darstellung trauernder Frauen in Gemälden des färöischen Malers Sámal Joensen-Mikines, mit dem Heinesen die bereits erwähnte Kunstaussstellung veranstaltete. Mikines übte nicht nur als Maler, sondern auch sprachlich starken Einfluss auf ihn aus: Heinesen hatte Mikines im Glauben, sein Dänisch wäre nicht gut genug, jedes einzelne Kapitel seines Erstlingsromans *Blæsende gry* vorgelesen.⁶⁴

Im Gegensatz zu seinem literarischen Werk verwendet Heinesen in seinen Bildern immer wieder die färöische Sprache. Im *Listasavn Føroya* ist ein Bild mit dem färöischen Titel *Nevndarfundur í P/F Trøllakambi* („Vorstandssitzung der Trøllakambur AG“) aus dem Jahr 1952 ausgestellt.⁶⁵ Es zeigt mehrere an einem Tisch diskutierende trollhafte Figuren. An der Wand hinter dem Tisch hängt ein Bild, auf dem eine Steinsäule abgebildet ist. Der färöische Firmenname, der sich als *trøllakambur* ‚Trollkamm‘ oder *trøllakampur* ‚Trollkampf‘ deuten lässt, kann sich auf die streitenden Figuren, aber auch auf die Steinsäule beziehen (in Hornvík auf Island existiert eine Gruppe von Steinsäulen, die ebenfalls *Trøllakambur* genannt wird). Bei dem Bild könnte es sich meines Erachtens um die Karikatur einer Regierungssitzung handeln: Eine der dargestellten Figuren weist Ähnlichkeiten mit dem damaligen Løgmaður Kristian Djurhuus auf. Dieser führte ab 1950 eine Koalition von zwei Parteien, den rechtsliberalen Unionisten *Sambandsflokkurin* und der konservativen Volkspartei *Fólkaflokkurin*, die in der Unabhängigkeitsfrage diametral entgegengesetzte Positionen vertraten. Möglicherweise bezieht sich der „Trollkampf“ auf diese historische Situation.

Im *Listasavn Føroya* ist auch ein ebenfalls 1952 gemaltes Bild ausgestellt,⁶⁶ das außerhalb der Färöer als „Der Agitator“ bekannt ist. Dies ist wohl auf die Unübersetzbarkeit des färöischen Titels *Veljið sjálvband, styðið samstýri!* zurückzuführen: eines Wortspiels, bei dem Teile zusammengesetzter Substantive wie bei einem Versprecher vertauscht werden. Im Gegensatz zu *sjálvstýri* ‚Selbstverwaltung‘ und *samband* ‚Union‘ scheinen *sjálvband* und *samstýri* im Wörterbuch nicht auf, sind aber wohl als ‚Selbstbündnis‘ und ‚gemeinsame Verwaltung‘ zu übersetzen. Überspitzt könnte man den Titel so deuten: „Wählt Egoismus, unterstützt die Koalition!“ Auch dieses Bild könnte eine Anspielung auf die Zerrissenheit der Koalition von *Sambandsflokkurin* und *Fólkaflokkurin* in der Unabhängigkeitsfrage sein. Dagmar Warming schreibt über Heinesens Werk:

⁶³ Warming: Identität und Kunst, S. 14.

⁶⁴ Vgl. Isaksen: Die Güte ist Gott, S. 146.

⁶⁵ Stand Juli 2013.

⁶⁶ Stand Juli 2013.

Die Sagen und Lieder wurden in seiner Dichtkunst, in der Kobolde und Riesen ihren angestammten Platz in der unterirdischen Welt hatten, zum Leben erweckt. Den hatten sie auch in seinen Bildern, in denen er der Phantasie freien Lauf und die Kobolde in den satirischen Pastellen eine herausragende Rolle spielen ließ. Hier konnte er mit dem Augenzwinkern der Kobolde Spießbürgerlichkeit und Selbstherrlichkeit, aber immer mit Liebe und tiefem Respekt dem einzelnen Menschen gegenüber, aufs Korn nehmen.

„Der Agitator“ ruft seine Botschaft vom Rednerpult aus, das aus großen Steinen auf dem Felsen aufgebaut wurde. Seine Zuhörer bestehen aus unverständig grinsenden Kobolden, zu denen sich die Steine um ihn herum verwandelt haben. Der Nebel liegt schwer, nur weit draußen in der Ferne auf einer Bergspitze sind lichtere Zeiten undeutlich zu erkennen, aber das liegt weit entfernt. Die Kobolde, die Landschaft und das Wetter halten ihn am Ort gebunden, sodass er nicht dazu kommt, allzusehr an sich und seine weitläufigen Ideen zu glauben.⁶⁷

Nicht zuletzt im Roman „Die verdammten Musikanten“ wird deutlich, dass Heinesen ein begeisterter Hobbymusiker war. Er spielte nicht nur Instrumente, sondern komponierte auch. Ein Beispiel dafür sind seine Variationen über den Kingopsalm *Vaag op og slae paa dine Streng* für Viola solo,⁶⁸ die die besondere Bedeutung der Kirchenlieder des dänischen Bischofs und Dichters Thomas Hansen Kingo (1634–1703) für die färöische Kultur zum Ausdruck bringen.

All dies beweist, dass der seinerzeit auf den Färöern kaum anerkannte Literat die kulturelle Entwicklung seiner Heimat auf vielfältige Weise künstlerisch bis heute geprägt hat. Die eingangs zitierten Superlative, mit denen Heinesens Wirken von Literatur- und Kulturwissenschaftlern bedacht wird, erscheinen somit keineswegs übertrieben.

⁶⁷ Warming: Identität und Kunst, S. 14.

⁶⁸ Vgl. Kringvarp Føroya, Bolero, 26.04.2015. Online im Internet: URL <http://kvf.fo/netvarp/uv/2015/04/26/bolero26april2015> (Stand 20.05.2015).

7 Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Heinesen, William: *Die Leute von Noatun* (Noatun 1938), übers. von Günther Ruprecht. Göttingen ⁴1943.

Heinesen, William: *Die verdammten Musikanten* (De fortabte spillemænd 1950), übers. von Ernst Harthern. Bremen 1952.

Heinesen, William: *Gamaliels Besættelse*. Kopenhagen 1961.

Heinesen, William: *Der schwarze Kessel* (Den sorte gryde 1949), übers. von Emil Charlet. Berlin 1964.

Heinesen, William: *Die „Gute Hoffnung“* (Det gode håb 1964), übers. von Ellen de Boor. Göttingen, Zürich [1968].

Heinesen, William: *Das verzauberte Licht* (Det fortryllede lys 1957), übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. Berlin ²1977.

Heinesen, William: *Føroysk list*. Tórshavn 1982.

Heinesen, William: *Der Turm am Ende der Welt* (Tårnet ved verdens ende 1976), übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. Berlin 1991.

Heinesen, William: Heuernte am Meer (Høbjergningen ved Havet 1924), übers. von Inga Meincke und Günther Deicke. In: *Frá Áarstovubrøðrunum til Tórodd – føroysk yrking í hundrað ár. Von Djurhuus bis Poulsen – färöische Dichtung aus 100 Jahren*, hg. von Paul Alfred Kleinert. Leipzig 2007, S. 43.

Heinesen, William: Nasse Heimat (Våd hjemstavn 1970), übers. von Gisela Perlet. In: *„Von Inseln weiß ich ...“: Geschichten von den Färöern*, hg. von Verena Stössinger und Anna Katharina Dömling. Zürich ²2007, 7–17.

Heinesen, William: Don Juan vom Tranhaus (Don Juan fra Tranhuset 1957), übers. von Gisela Perlet. In: *„Von Inseln weiß ich ...“: Geschichten von den Färöern*, hg. von Verena Stössinger und Anna Katharina Dömling. Zürich ²2007, S. 117–155.

Heinesen, William: Zu Hause auf der Erde (Hjemme på jorden 1961), übers. von Sven H[akon] Rossel. In: *Europa erlesen Färöer*, hg. von Sven H[akon] Rossel und Alexander Sitzmann. [Klagenfurt 2015,] Preprint S. 13–15.

Heinesen, William: Nasse Heimat (Våd hjemstavn 1970), übers. von Gisela Perlet. In: *Europa erlesen Färöer*, hg. von Sven H[akon] Rossel und Alexander Sitzmann. [Klagenfurt 2015,] Preprint S. 26–30.

Heinesen, William: Tindhólmur (Tindholmen 1961). In: *Europa erlesen Färöer*, hg. von Sven H[akon] Rossel und Alexander Sitzmann. [Klagenfurt 2015,] Preprint S. 56–64.

Heinesen, William: Die Unglücksnacht. Das Grüne Seehaus. Das Glück. Die klugen Jungfrauen, übers. von A[lfred] O[tto] Schwede. In: *Europa erlesen Färöer*, hg. von Sven H[akon] Rossel und Alexander Sitzmann. Preprint S. 91–95.

7.2 Sekundärliteratur

Brønner, Hedin: *Three Faroese Novelists. An Appreciation of Jørgen-Frantz Jacobsen, William Heinesen, and Heðin Brú* (= The Library of Scandinavian Studies 1). New York 1973.

Brønner, Hedin: Introduction. In: William Heinesen: *The Winged Darkness and Other Stories*. New York 1983, S. 1–12.

Brostrøm, Torben: Himmel og hav. William Heinesens lyrik. In: *Úthavsdagar. Oceaniske dage*, hg. von Malan Marnersdóttir und Turið Sigurðardóttir. Tórshavn 2000, S. 12–34.

Danske Litteraturpriser. Online im Internet: URL <http://www.litteraturpriser.dk/aut/HWilliamHeinesen.htm> (Stand 28.07.2015).

Dömling, Anna Katharina: William Heinesen – ›Tårnet ved verdens ende‹. In: *Kindlers Literatur Lexikon*. 3., völlig neu bearb. Aufl., hg. von Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart, Weimar 2009. Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon Online – Aktualisierungsdatenbank. Online im Internet: <http://www.kll-online.de/> (Stand 28.07.2015).

Dreher, Martin: William Heinesen – ›Den sorte gryde‹. In: *Kindlers Literatur Lexikon*. 3., völlig neu bearb. Aufl., hg. von Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart, Weimar 2009. Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon Online – Aktualisierungsdatenbank. Online im Internet: <http://www.kll-online.de/> (Stand 28.07.2015).

Glienke, Bernhard: Dänische Literatur im 20. Jahrhundert. In: *Grundzüge der neueren skandinavischen Literaturen*, hg. von Fritz Paul. Darmstadt 1982, S. 215–259.

Glyn Jones, W.: William Heinesen – From Færø to Tao and Back. A valedictory essay. In: *Einheit und Vielfalt der nordischen Literatur(en). Festschrift für Sven Hakon Rossel zum 60. Geburtstag*, hg. von Robert Nedoma und Nina v. Zimmermann. Wien 2003, S. 85–102.

Svenska Akademien informerar, Nr. 16, Juni 2000. Online im Internet: URL http://www.svenskaakademien.se/MediaBinaryLoader.axd?MediaArchive_FileID=933a0a51-0304-4f3f-8834-7b939229612d&FileName=Nr16_2000.pdf&MediaArchive_ForceDownload=true (Stand 28.07.2015).

Isaksen, Jógvan: *Færøsk litteratur. Introduktion og punktnedslag*. København 1993.

Isaksen, Jógvan: Die Güte ist Gott. William Heinesens Roman *Blæsende Gry*, übers. von Detlef Wildraut. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 143–154.

Johansen, Oddvør: Manden i den magiske cirkel. In: *Úthavsdagar. Oceaniske dage*, hg. von Malan Marnersdóttir und Turið Sigurðardóttir. Tórshavn 2000, S. 88–99.

Kringvarp Føroya, Bolero, 26.04.2015. Online im Internet: URL <http://kvf.fo/netvarp/uv/2015/04/26/bolero26april2015> (Stand 20.05.2015).

Marnersdóttir, Malan: Färöische Literatur. In: *Skandinavische Literaturgeschichte*, hg. von Jürg Glauser. Stuttgart, Weimar 2006, S. 390–408.

Nomination Database. Online im Internet, URL <http://www.nobelprize.org/nomination/archive/show.php?id=16980> (Stand 28.07.2015).

Nordic Council Literature Prize. Online im Internet, URL <http://www.norden.org/en/nordic-council/nordic-council-prizes/nordisk-raads-litteraturpris> (Stand 28.07.2015).

Schei, Liv Kjørsvik, und Gunnie Moberg: *The Faroe Islands*. Edinburgh 2003.

Schier, Karl: William Heinesen – »De fortabte spillemænd«. In: *Kindlers Literatur Lexikon*. 3., völlig neu bearb. Aufl., hg. von Heinz Ludwig Arnold. Stuttgart, Weimar 2009. Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon Online – Aktualisierungsdatenbank. Online im Internet: <http://www.kll-online.de/> (Stand 28.07.2015).

Sigurðardóttir, Turið: Vón Williams og klokka Kiljans. In: *Brá* 12:20 (1993), S. 19–31.

Søholm, Ejgil: *Godheds ubændige vælde. En lille bog om William Heinesen. Færøernes store danske digter*. [København] 1999.

Vogt, Norbert B.: Färöische Literatur – ein Überblick. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 15–44.

Warming, Dagmar: Identität und Kunst. In: *Moderne Kunst der Färöer Inseln/Modern Art from the Faroe Islands*, hg. von Leopold Museum Privatstiftung und Listasavn Føroya. Wien/Tórshavn 2008, S. 9–33.

Wildraut, Detlef: Hundert Jahre William Heinesen und Jørgen Frantz Jacobsen. Eine Sammelbesprechung. In: *Literaturland Färöer. Einblicke und Entdeckungen*, hg. von Norbert B. Vogt und Detlef Wildraut. Herzogenrath 2011, S. 231–239.